

## Heilig Abend 2012

Liebe Gemeinde,

Als das Kind in Bethlehem geboren wurde, ereignete sich noch etwas ganz Außergewöhnliches - weit entfernt von diesem Ort – etwas, das auf wunderbare Weise zwei Welten zusammenführen sollte, die bis heute oft ein tiefer Graben trennt.

Matthäus erzählt von den Weisen aus dem Morgenland, die ein Zeichen am Himmel sahen und gen Westen aufbrachen – in eine ihnen fremde Welt ... Es waren Magier, Angehörige einer parthischen Priesterkaste, die das uralte Wissen des Ostens bewahrten:

Ob sie nun aus der Sternwarte von Sippar in der chaldäischen Wüste kamen oder aus der Stadt Schiz am Kaspischen Meer, wo auch eine Sternwarte (unweit der Höhle des Mithras) stand, weiss man nicht mehr. Aber es gab sie, diese Magier, die das Wissen ganzer Jahrhunderte hüteten. Sie waren brillante Mathematiker und Astrologen und befassten sich mit Traumdeutung und solchen Dingen, die wir heute als magisch bezeichnen würden. Und wenn sich das alles auch ein wenig märchenhaft anhört, so waren sie doch eher Wissenschaftler, nicht solche Leute, die heute die Horoskope für die Wochenzeitschriften schreiben.

Um die Zeit des 25. Dezember feierten sie gewöhnlich die Geburt des Lichts (als) - der unbesiegbaren Sonne, die sich aus ihrem tiefsten Punkt erhob. Und sie suchten in der Weite des Himmels nach Zeichen, dass das Lichtkind wiedergeboren werden würde. In diesem Jahr hatten sie eine ungewöhnliche Sternkonstellation vorausberechnet: eine Konjunktion von Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische. Sie waren ganz aufgeregt, denn sie ahnten, was das bedeuten würde:

Ein neues Zeitalter würde anbrechen. Das Lichtkind würde aus dem Reich des Guten und der Gerechtigkeit aus der Höhe kommen in das Reich der Tiefe und der Finsternis. Und es würde den Kampf gegen das Böse auf der Erde aufnehmen und das Dunkle besiegen.

Und als dann der Stern aufging, wunderten sie sich etwas, dass er ausgerechnet nach Westen wies, denn die Menschen dort glaubten anderes als sie, aber niemals hätten sie den Sternen misstraut.

Kaspar, Melchior und Balthasar wurden ausgewählt und machten sich auf den Weg. Und sie hatten keinen Zweifel daran, dass sich auf der Erde als wahr erweisen würde, was ihnen die Sterne gesagt hatten. Ihr Weg über die Erde würde sie an den Ort führen, der mit den Zeichen am Himmel gemeint war. Da waren sie sich ganz sicher. Und so wanderten sie nächtelang unter einem Stern (- durch die Wüsten des Ostens ...durch den heutigen Irak, durch Jordanien, Syrien, durch Israel und Palästina.) Und als endlich der Stern über dem Stall von Bethlehem stehenblieb, da wußten sie: Dies ist der Ort, wo Gott sich zeigt.

Und sie hörten die Botschaft, dass die Engel den Frieden über der Erde ausgerufen hatten. Also gingen sie (hocherfreut) hinein in den Stall, sahen das Licht in der dunklen Szene und wußten, dass dieses Kind von nun an die Dunkelheit der Welt erhellen würde.

Es war nicht ganz das, was sie erwartet hatten: sie hatten an einen Kampf zwischen Licht und Finsternis und an den Sieg des Lichts gedacht. Trotzdem schien ihnen dies Kind, das die Erde nicht bekämpfen, sondern zu einem hellen und friedvollen Ort machen sollte, ein Zeichen Gottes, des Lichtes, zu sein. Gott hatte sich diesmal so gezeigt. Er wohnt im Dunkel, weil es das Licht braucht. Und so beteten sie das Kind an und gaben ihm die königlichen Geschenke, die ihm zustanden.

---

Später dann, im Mittelalter wurden die Magier zu Königen gemacht, denn es konnte ja nicht sein, dass solche Magier, Astrologen und Zauberer sozusagen, zum Jesuskind kommen. Aber damit wurde der Geschichte die Hoffnung genommen und auch die Brisanz, die darin steckt:

Magier einer fremden Kultur huldigen dem Königskind in einer ihnen fremden Religion und ehren das Aussergewöhnliche, was sie erleben. Sie müssen nicht das Ihre bestätigt finden und können in dem Fremden sogar eine Botschaft auch für sich sehen. Nichts deutet darauf hin, dass sie dafür ihre Art, die Welt zu deuten und an Sterne zu glauben, ablegen mußten (noch zu irgendetwas bekehrt wurden) oder dass sie etwa den Versuch machten, den anderen etwas aufzuzwingen. Sie kehren in ihr Land zurück. Das ist alles. Und auch Maria und Josef empfangen die Fremden einfach so und ehren ihren Besuch.

Gott führt diese Welten zusammen und die Weihnachtsgeschichte erzählt von einer Begegnung voller Respekt zwischen Menschen aus der östlichen und aus der westlichen Kultur. Seitdem ist viel Zeit vergangen und der Kampf zwischen den Kulturen und Religionen hat bis heute viel Unglück unter die Menschen gebracht – von allen Seiten. Ich erinnere nur an das vergangene Jahr, das

Mohammed – Video ... Menschen werden immer wieder durch ihre Religion gegeneinander aufgehetzt.

Die Weihnachtsgeschichte spricht eine andere Sprache: Es wird der Friede über der Erde ausgerufen und bald darauf kommen diese fremdartigen Männer, denen Gott ein Zeichen gab, in friedlicher Absicht nach Bethlehem. Diese Geschichte kann UNS lehren, die uns fremde Welt der Magier (und also auch andere fremde Welten) anzuerkennen und zu ehren.

Und umgekehrt natürlich auch. Wenn das heute gelingen könnte, dann würde die Welt näher zusammenrücken und erleben, dass mehr Friede auf Erden möglich ist.

Anfangen können wir nur mit uns selbst. Vielleicht gehen wir heute einmal mit den fremden Magiern nach Bethlehem. Wer weiss, vielleicht sehen wir, was sie sahen und erkennen, was sie erkannten?

Zunächst einmal gehen wir mit ihnen unter einem Stern. Und das ist wunderschön, denn den meisten von uns ist (die Bedeutung) Sternenhimmel komplett abhanden gekommen und ebenso das Vertrauen, dass wir uns aufmachen können und das Ziel unserer Reise schon finden werden. Nichts fehlt uns Heutigen in unserer Kultur so sehr wie das Vertrauen in den Sinn und das Ziel unseres Weges über diese Erde und erst recht (das Vertrauen), dass es Zeichen gibt, die uns den Weg weisen.

Unterwegs unter dem Stern mögen wir uns auch fragen, was uns erwartet ...und viele Menschen erwarten noch heute wie die Magier, dass jemand wie Gott in unsere Welt kommen möge und sie irgendwie i.O. bringen, weil wir die Erde bisweilen auch für einen finsternen Ort halten. Von irgendwoher erwarten wir jemanden, der das Böse und Dunkle nicht zulässt, der es bekämpft und besiegt. (Wie oft habe ich gehört oder selbst gedacht: wie kann es Gott geben, wenn er das zulässt?) Die Philosophie des Ostens hat uns mehr beeinflusst als wir oft wissen.

Was wir finden, ist aber auch nur der Stall von Bethlehem und das Kind, keinen Kämpfer, sondern ein hilfloses kleines Wesen, das nicht siegen kann, das höchstens unsere Herzen berühren kann. Und darin liegt die Botschaft von Weihnachten, die auch schon die Magier erkannten:

Gott kommt als ein Licht an einem dunklen Ort, wird als ein Kind in die Welt geboren, um sie zu erhellen. Es ist anders als erwartet: es wird kein Kampf

stattfinden, (kein Kampf, zwischen Himmel und Erde, zwischen Licht und Finsternis, oder gar zwischen Kulturen und Religionen). Was geschieht ist eine Verwandlung. Das Licht wohnt im Dunkel, weil die Dunkelheit es braucht und macht so die Erde zu einem bewohnbaren Ort. Wir hören die Botschaft der Engel, dass der Friede längst über unserer Welt ausgerufen wurde. Es ist alles schon da. Wir brauchen es nur zu leben.

Und das alles geht nur mit uns und durch uns, niemals an uns vorbei. Jeder einzelne Mensch kann verwandelt werden. In uns allen will dieses Kind geboren werden und darum berührt es unsere Herzen, damit wir es zulassen. Es will in den Menschen Lichter entzünden, damit wir selbst ein wenig heller und gerechter werden und so die ganze Welt verändern.

Wir können uns mit den Magiern als Menschen begreifen, die unter einem Stern unterwegs sind und gleichzeitig auch Träger des Lichtes sind, das unter uns und in uns zur Welt kam und dass wir es verbreiten sollen, um so unsere Erde zu einem bewohnbaren und friedvollen Ort zu machen, wo die Finsternis erhellt wird und wir das mit Leben erfüllen, wozu wir schon immer bestimmt sind: Friede auf Erden. Schalom, Friede ganz und gar, innen und aussen( und auch zwischen den Kulturen und Religionen). Darum können wir auch schon heute manchmal in dem Fremden auch eine Botschaft für uns entdecken, weil Gott sich zuweilen auf wunderbare Weise anderen als uns offenbart, damit wir etwas lernen können.